Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Sonntag, den 2. April 1916. Nr. 93.

Militärische Vorbereitungen Hollands.

Die Niederlage Englands im Luftkrieg.

Im englischen Unterhause hat die Heeresverwaltung des britischen Reiches vorgestern schwere Angriffe hören müssen. Mehrere Redner wendeten sich in langen Ausführungen gegen die Tatsache, dass die englische Luftflotte nicht nur bei der Verteidigung des eigenen Landes vollkommen versagt, sondern dass auch die Fliegertruppe als solche in ihrem Dienste auf den kontinentalen Kriegsschauplätzen die schwersten Verluste erlitten hat, ohne dass daran zu denken sei, eine Abhilfe in der nächsten Zeit zu schaffen. Das Mitglied des Unterhauses Billing kam mit Einzelheiten, die den Herren auf der Regierungsbank sehr peinlich waren, und verwies darauf, dass über vierhundert englische Fliegeroffiziere auf der Verlustliste stehen. Ganz klar sei, dass diese erschrecklichen Verluste auf die mangelhafte Organisation und die schlechte technische Beschaffenheit der englischen Flugzeuge und ihrer Ausrüstung zurückzuführen sei.

Was der Bericht der Obersten Deutschen Heeresleitung beinahe täglich der Welt mitteilt, muss jetzt die englische Regierung in öffentlicher Sitzung anhören. Die Gegenüberstellung der deutschen und feindlichen Verluste an Flugzeugen, die allmonatlich in den Verlautbarungen der deutschen Heeresleitung zu finden ist, zeigt zur Genüge die beispiellose Ueberlegenheit der Deutschen über die feindlichen Flieger. Namen wie Boelcke und Immelmann verkörpern den Triumph unserer Verbündeten über die Feinde im Luftkrieg, jeder der beiden Männer hat mehr als ein Dutzend gegnerischer Flugzeuge im Kampfe bezwungen. Was das bedeutet, wird jeder ermessen können, der sich schon früher mit dem Flugproblem beschäftigt hat und die ersten Anfänge dieses grossen Triumphes der menschlichen Technik verfolgen konnte, der seit vielen, vielen Jahren den Traum der Menschheit bedeutet hat und mit Ende des vorigen Jahrhunderts der Verwirklichung zugeführt worden ist.

Es mag für die Engländer eine umso schwere Kränkung bedeuten, als die Deutschen, abgesehen von den Versuchen Lilienthals, der seine Unternehmungen mit dem allzu frühen Tode büsste, und dem unvergesslichen Oesterreicher Kress auf dem Gebiete der Luftbeherrschung mit Apparaten „schwerer als die Luft" mit ihren westlichen Rivalen nicht Schritt gehalten haben. Franzosen und Engländer waren die ersten, die sich mit ihren Flugmaschinen über den Boden erheben konnten, und Namen wie Santos-Dumont — der in Brasilien lebte — die Gebrüder Wright — Angloamerikaner — und schliesslich Bleriot bedeuten die ersten greifbaren und immer weiter ausgestalteten Erfolge auf dem Gebiete der Luftbeherrschung. Es würde zu weit führen alle die Männer aus Feindesland anzuführen, die hier Epoche machendes geleistet haben, aber erst lange nachher haben sich Deutsche und Oesterreicher die Erfahrungen jener nutzbar gemacht.

Heute steht Deutschland im Luftkampfe obenan. Am selben Tage, an dem im englischen Unterhause der Unterstaatssekretär Tennant erklärte, nach der Rückkehr Asquiths werde die Einsetzung einer Kommission vorgeschlagen werden, um die Angaben Billings zu prüfen, erfuhr die Welt, dass der österreichisch ungarische Linienschiffsleutnant Konjovic an der Spitze eines Flugzeuggeschwaders Valona bombardiert und dass ein deutsches Flugzeuggeschwader verheerend in Saloniki gewirkt habe. England, das Land der Industrie und technischen Ueberlegenheit, muss den herben Tadel anhören, dass es auf einem der vielen technischen Zweige glatt von Deutschland geschlagen sei. Ein schwerer Schlag für den Nationalstolz der Briten, die in diesem Krieg ohnedies den Ruhm ihrer Flotte schwinden sehen. Für uns aber hat die Feststellung Billings nichts Ueberraschendes. Nicht der kalte rechnende Verstand, nicht die leblose Maschine entscheiden in diesem Krieg, sondern in Verbindung mit ihr der stolze Wille zum Sieg gegen eine Uebermacht von Feinden, die wahre Begeisterung und der hohe Kampfesmut, der unsere Scharen beseelt. Und dies, nicht die nüchterne Lebensauffassung, die ihm persönlichen Wohlstand und in der Verachtung jedes Fremden ihre höchste Aufgabe sieht, wird den Sieg davontragen. *e. s.*

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 1. April 1916. Wien, 1. April 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Bei Olyka nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen eine feindliche Vorstellung, warfen die russischen Deckungen ein, zerstörten die Hindernisse und kehrten sodann wieder in unsere Hauptstellung zurück.

Südöstlich von Sienkowce wurde der Versuch des Feindes, seine Linien in einer Frontbreite von 1000 Schritt auf Sturmdistanz vorzuschieben, durch Artilleriefeuer und einen Gegenangriff vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern setzte die Tätigkeit an einzelnen Stellen der Front beiderseits wieder ein. Am Tolmeiner Brückenkopf, im Fella-Abschnitte und an der Dolomitenfront kam es zu mehr oder weniger lebhaften Geschützkämpfen. Italienische Angriffe gegen das Frontstück zwischen dem Grossen und dem Kleinen Pal und bei Schluderbach wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 31. März. (KB.)

Irakfront: Keine Veränderung.

Im Tigrisgebiet und im Euphratabschnitt vertrieb eine unserer Abteilungen östlich Nassrie eine feindliche Abteilung in südlicher Richtung, wobei sie ihr Verluste zufügte.

Kaukasusfront: Wir rücken nach und nach im Tschuruchtal vor und haben Angriffe feindlicher Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen.

Ein feindlicher Kreuzer beschoss eine Zeit lang ergebnislos Elesburnu.

* * *

Das Tschuruchtal verläuft nördlich Erzerum längs des Flusses Tschuruch. — Nassrie liegt südlich von Kutuelamara im Knie zwischen Euphrat und Tigris.

TELEGRAMME.

Die Beschiessung von Tolmein.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Laibach, 1. Aril.

„Der „Slovenec" meldet: Die letzten Kämpfe um Tolmein haben die allgemeine Aufmerksamkeit erneuert auf diese Stadt gelenkt. Tolmein hat nicht so viel gelitten wie Görz, obgleich die Italiener diese Stadt mit 28 cm- und 24 cm-Geschossen überschütteten. Die italienischen Granaten zerstörten das Armenhaus, dass Pfarramt, die uralte St. Ulrich-Kirche und den Kirchhof. Die Wallfahrtskirche Mengore liegt in Trümmern.

In Tolmein sind kaum 150 Einwohner zurückgeblieben. Seit Ausbruch des Krieges wurden hier zehn Einwohner getötet.

Ein Armeebefehl des Generals Iwanow.

Czernowitz müsse erobert werden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 1. April.

„Universul" meldet: General Iwanow, der Befehlshaber der russischen Armee an der bessarabischen Front, erliess an die zwischen Rarancze und Toporoutz konzentrierten Truppen einen Befehl, worin er darauf aufmerksam macht, dass die jetzigen Operationen der Eroberung von Czernowitz gelten, und zur Erreichung dieses Zweckes bis zum Aeussersten gekämpf werden müsse. Es gebe keine Rast, ehe die Entscheidung erzwungen sei.

Das Scheitern der russischen Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 1. April.

Der „Tagesanzeiger" schreibt: Es verdient Beachtung, dass aus der Fassung der russischen Heeresberichte seit einigen Tagen das Geständnis hervorgeht, dass die Offensive gescheitert ist und die Gegner an verschiedenen Stellen zur Offensive übergegangen sind.

Die Russen beginnen auch mit der bei dem Fehlschlagen ihrer Operationen beliebten Verlegung ihrer Angriffe nach weit entfernten Abschnitten der Gesamtfront.

Verabschiedung russischer Generäle.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 1. April.

Das russische Armeeblatt veröffentlicht für die Monate Jänner und Feber die Enthebung von fünf Generälen.

Die militärische Kraft Deutschlands. Kündigung des Portovertrages mit Oesterreich.

Berlin, 1. April. (KB.)

Der Budgetausschuss des Reichstages beendigte die Beratung des Etats des Ministerium des Aeussern und begann die Beratung des Heeresetats.

Der stellvertretende Kriegsminister äusserte sich zur Frage des Offiziersersatzes und betonte, dass konfessionelle Momente dabei keine Rolle spielen sollten. Er teilte ferner mit, dass aus dem Unteroffiziersstande Tausende zu Offizieren befördert wurden und machte schliesslich eine Reihe vertraulicher Mitteilungen über Verluste und Ersatzverhältnisse sowie Munitionsversorgung, die bewiesen, dass Deutschland mit vollem Vertrauen der weiteren Entwicklung des Krieges entgegensehen könne.

Der Steuerausschuss des Reichstages beendete die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende ausserordentliche Reichsabgabe. Der Staatssekretär des Reichspostamtes teilte mit, dass der Portovertrag mit Oesterreich gekündigt worden sei und dass die Verwaltung sich bemühen werde, neue Einheitssätze mit Oesterreich zu vereinbaren.

Die Schiffsverluste der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 1. April.

Der „Nationalzeitung" zufolge besagen Londoner Meldungen, dass in der Zeit vom 25. Feber bis zum 1. März 58 Handelsschiffe mit 75.000 Tonnen, und vom 1. März bis zum 8. März 75 Handelsschiffe mit 78.000 Tonnen versenkt wurden. Seither wurde noch eine ähnliche Zahl weiterer Schiffe vernichtet. (In unserem gestrigen Blatte konnten wir mitteilen, dass in der zweiten und dritten Märzwoche 136.000 Tonnen Schiffsraum verloren gegangen sind, woraus die gewaltigen Verluste der Entente zur See klar ersichtlich sind. Anmerk. d. Red.)

Die Schlacht um Verdun

Beispiellose Erbitterung der Kämpfe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 1. April.

Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" Scheuermann meldet seinem Blatte:

„Kaum haben die Franzosen berichten können, dass ihnen die Wiedergewinnung eines Teiles der von ihnen verlorenen Waldstellungen nördlich von Avocourt gelungen ist, sind sie auch schon restlos daraus vertrieben worden. Bis in die Nacht hinein wurden hier der zum Teil mit dem Bajonett von Mann zu Mann geführte Nahkampf in der Südostecke des Buchenwaldes fortgesetzt.

Auf der Fahrt zur Besichtigung der Beutesammelstelle, in der fortwährend Eisenbahnzüge mit dem in der Schlacht bei Verdun erbeuteten Kriegsmaterial eintreffen, habe ich das Feuer gehört, mit dem die Franzosen ihre Angriffe vorbereiten. Man hat mir gesagt, dass dieses ununterbrochene, stundenlang andauernde Trommelfeuer das stärkste war, das man seit langer Zeit vernommen hat. Tag und Nacht ist der nie ruhende Donner der Geschütze vor Verdun zu vernehmen.

Mitkämpfer erklären, dass die Kämpfe mit beispielloser Erbitterung geführt werden. Die Franzosen scheuen vor keinem Menschenopfer zurück, um dem Vordringen der Deutschen bei dieser Stellung Halt zu gebieten.

Rumäniens Haltung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 1. April.

Gestern fand eine Versammlung des Vollzugsausschusses der konservativen Partei bei dem bekannten Politiker Marghiloman statt.

Nach dieser Versammlung erklärte Marghiloman: So lange nicht eine bedeutende Waffentat der einen oder anderen Partei erfolgt, wird Rumänien seine gegenwärtige Haltung beibehalten.

Teuerungskrawalle in Ploesti.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 1. April.

Der „Pester Lloyd" berichtet aus Bukarest: Hier sind übertriebene Meldungen über Teuerungskrawalle in Ploesti verbreitet, die auch im Senate zur Sprache kamen. Ministerpräsident Bratianu hob hervor, dass in allen Ländern infolge des Krieges Teuerung herrsche. Die Regierung habe schon alle Massnahmen getroffen, um die Teuerung nach Möglichkeit einzudämmen. Wenn trotzdem Ausschreitungen vorgekommen sind, so sind dagegen umgehend die erforderlichen Gegenmassnahmen getroffen worden.

Einberufung der bulgarischen Volksvertretung.

Budapest, 1. April.

„A Vilag" meldet aus Sofia: Das Sobranje wurde für Mitte Mai wieder einberufen. Bis dahin wird die Regierung auf Grund einer Ermächtigung durch die Volksvertretung die Angelegenheiten des Landes leiten.

Demissionsabsichten der griechischen Regierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 1. April.

„A Vilag" meldet aus Athen: Das Kabinett hat sich im letzten Ministerrat mit der

---

Die Ausstellung der Legionen

Der Krieg hat in der eilenden Hast seiner Geschehnisse unendlich viel Menschen in die Reihen gestellt, die ihm dienen, hat sich die ganze Fülle des Menschengeschlechtes dienstbar gemacht und so kommt es, dass in jeder Aenderung derer, die fechten, eine unglaubliche Menge von Dingen ist, die im Grunde die ganze Welt bedeuten. Hier zeigen Künstler, welche Mitglieder eines tapferen Korps sind oder sich besonders berufen fühlen, wie sie mit dem Krieg sich auseinandersetzen, wie sie ihn empfinden, wie sie ihn sehen und Talente verschiedenen Grades, Temperamente verschiedener Art zeichnen, malen, modellieren. Aber es ist die alte Geschichte. Die Augendistanz ist noch zu gering, das Getöse der Kanonen zu stark und in der unbeschreiblichen Fülle der Gesichte vermögen sie nicht das eigentliche, so ganz unpersönliche Wesen des Krieges zu erfassen. Sehen vor lauter Details das darzustellende Objekt nicht und geraten somit auf Pfade, die zu Gefilden führen, auf denen nicht die Blumen bleiben, nach denen der schaffende Künstler sein ganzes Leben lang suchen muss. Beklagenswert, aber so und nicht anders ist der Lauf der Welt. Immerhin, das eine sei festgestellt, der Fleiss ist gross und das Herz haben die Maler ganz der Sache geweiht, deren Montur sie tragen, und dieser Umstand verleiht auch den Arbeiten geringeren künstlerischen Wert, eine gar rührende Innigkeit und man hat das Empfinden, dass die Sachen durchwegs ehrlich gemeint und gewollt sind. Glaubet mir, o Leute, das ist in dem künstlerischen Jammer unserer Zeit, die wir die grosse nennen, sehr viel.

Das Blatt in Schwarz-Weiss, die Zeichnung dominiert. Wieder zeigt der schwarze Stift, wie gross das Gebiet ist, welches ihm zur Verfügung steht. Eine Reihe Bleistiftzeichnungen von Rozwadowski Zygmunt sind von geradezu klassischer Vollendung. Man darf nicht anstehen zu sagen, dass sie den Blättern des alten Krüger an die Seite gestellt werden können, denn die Beobachtung, die Delikatesse der Linie und der Sinn für Haltung ist schlechtweg vollkommen. Aber wie's so kommt mit den Dingen. Greift Rozwadowski zum Pinsel, da verdämmert der Schatten des Meisters der Berliner Paradebilder und unser Künstler liefert brave Mittelware, bloss vielleicht Nr. 490 „Patrol" — eine Kavalleriepatrouille im verschneiten Wald — erhebt sich in Komposition und Farbe über das konventionelle Niveau. Mit ihm zugleich sei Leopold Gottlieb genannt, ein Meister. Seine bisweilen getonten Kreidezeichnungen sind im besten Sinne durchaus modern und weisen dabei manchmal etwas auf, das von den Handzeichnungen Michel Angelos hergekommen ist. Einige grössere Porträtköpfe greifen durch eine durchaus originale Stilisierung stark ins Empfinden, seine Technik ist vorbildlich in ihrer Einfachheit und erhebt sich zu einer ganz ausserordentlichen Höhe in den Blättern, die Mannschaftspersonen darstellen.

Ueber den Zeichnungen von Gotdlieb hängt eine Reihe von mit Kohle gezeichneten Porträts, an denen keine Nummer zu finden ist und die vollkommen unleserlich signiert sind. Schade, dass somit der Name des Künstlers nicht genannt werden kann, denn alle Köpfe weisen bedeutende, manchmal schmerzhaft gesteigerte Charakterisierung auf und zeigen, dass sie ein Künstler gemacht hat, der zu denen zählt, die sich um Oskar Kokoschka gruppieren.

Ein Grosser enttäuscht sehr, Malczewski. Ist es das Alter des ergrauten Malers, ist es seine ideologische Denkungsart, die anscheinend keine rechte Brücke zu der so materiellen Tatsache des Krieges findet, kurz, seine grossen Leinwanden sind recht klein. Bei der „Nike Legionów tryumfująca" ist er ganz dem Stile Theotocopulis verfallen und bringt abenteuerliche Kopflängen und Verhältnisse in einem weiblichen Akt, dessen Hintergrund ein ein wenig kindlich aufgefasstes Gefechtsfeld zeigt. Die vier Porträts sind merkwürdig flau und beim Anblick des trefflichen Lehrers Pochwalski, der vor einem gar so heroischen Gefilde steht, grinsen die Auguren ein wenig. Kossak hat ein ganz famoses Bildchen, das Porträt von Exzellenz Feldmarschalleutnant Brandner im Felde; er hat nicht oft ein Stück von so famosen Qualitäten gemalt. Sein „w lazarecie" fusst unbewusst — daher schadet's nicht, sondern ist von Vorteil — auf Wereschtschagin.

Axentowicz, wie immer ein Mann von Welt, hat trotzdem in den zwei jammernden Bäuerinnen etwas vom herben Schmerz auf Trümmerstätten zu bringen verstanden, während jedoch das Pastell, welches eine Schwester mit einem verwundeten Offizier darstellt, derart zuckrig gemalt ist, dass es der mondänen Damet

Frage der finanziellen Schwierigkeiten beschäftigt. Die kritische Lage wird dadurch akut, dass eine Gruppe der Kammer eine oppositionelle Haltung gegenüber dem neuen finanziellen Programm der Regierung einnimmt.

Nach dem Blatte „Seri" beschloss die Regierung im Ministerrat, dass das Kabinett seine Demission geben werde, wenn die mit der Zaimis-Partei noch im Zuge befindlichen Verhandlungen nicht zu dem erwünschten Ergebnis führen sollten.

Zaimis erhielt eine Einladung, vor dem König in Audienz zu erscheinen.

Die Aktion der Entente auf dem Balkan.

Mailand, 1. April. (KB.)

„Corriere della Sera" meldet aus Athen: Der französische General Mondesir begab sich von Korfu nach Saloniki, um mit General Sarrail die Aktionsweise der Verbündeten auf dem Balkan und die Verwendung der serbischen Streitkräfte zu vereinbaren.

Not in Kutuelamara.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 1. April.

Die Londoner „Morning Post" meldet, dass nach soeben eingelangten Berichten die in Kutuelamara eingeschlossene Besatzung schon seit dem 29. Feber ihre Tagesrationen auf ein Drittel herabsetzen musste.

Grosser Strassenbahnzusammenstoss in Wien.

Wien, 31. März.

Heute nachmittags gegen 2 Uhr ereignete sich auf der Linzerstrasse ein folgenschwerer Zusammenstoss zweier Strassenbahnwagen der Linien K und 52, bei dem ungefähr 50 Personen, darunter einige schwer, verletzt wurden. Ein Todesfall ist bis jetzt nicht gemeldet. Es wurde auch beträchtlicher Materialschade angerichtet. Der schuldtragende Motorführer des K-Wagens konnte bisher nicht einvernommen werden, da er sich unter den Verletzten befindet.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

die darauf so elegant erscheint, sicher riesig gefallen und das Entzücken zahlloser Jourbesucher hervorrufen wird. Ryskiewicz, der Mann des Mondes, der Nächte, des Nebels und jagenden Regensturms, hat recht artige Qualitäten, und in einigen seiner Blätter glückt ihm der Wurf. Ebenfalls bringt einige feine Sachen Jan Skotnicki, dessen Trainthemen im Schnee ebenso tief empfunden als geschmackvoll in der Farbengebung sind, während stilisierte Landschaften, mitunter mit militärischer Staffage, recht unbedeutend erscheinen. Mit den Köpfen von Rembowski kann man sich schwer befreunden, es fehlt darinnen gar vieles, was zu einem Porträt gehört. Aehnlich steht es mit den vielen Blättern von Maszkowski, von denen bloss ein Paar Gouachen von besserer Art sind. Uebrigens hat Uziemblo in derselben Technik mehreres gemalt, wovon aber nur ein russischer Gefangener und ein Legionsfähnrich in feldgrauer Uniform erwähnenswert sind. Schwarzweiss-Blätter von Stefanowicz mögen gut gemeint sein, aber es fehlt auch noch viel, während Wodzinowski eine Menge brav gezeichneter Köpfe bringt, die aber schrecklich schwunglos aufgefasst sind.

Einige kleine Plastiken stehen in der Ausstellung herum. Die von Kozubek sind Kunstwerke. Ein moderner Bildhauer, ein Mensch, der beobachtet und empfindet. In den kleinen Sachen steckt mehr vom Krieg drinnen als in ganzen Wänden, die mit Skizzen von Schützengräben, Zugs- und Bataillonskommandanten und Gefechtsgelände bedeckt sind. Ein wirklicher Künstler. Er sei gegrüsst. *Siegfried Weyr.*

Vom Tage.

Der japanische Kriegsminister General Oka ist zurückgetreten.

Der schwedische Reichstag bewilligte nahezu einstimmig die Forderungen des Kriegsministers für die Landesverteidigung.

In der rumänischen Kammer wurde die bei der Nationalbank aufzunehmende Staatsanleihe von 400 Millionen Lei genehmigt.

In Norwegen wird demnächst die Einbringung einer Vorlage für einen ausserordentlichen Verteidigungskredit in der Höhe von 14 Millionen Kronen erwartet.

Die Arbeiterunruhen im englischen Industriegebiet haben ein kritisches Stadium erreicht. In Liverpool sind 10.000 Hafenarbeiter in den Ausstand getreten.

Im Interesse der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen wird noch vor Beginn des Sommers eine grosse Serum-Sendung nach Russland abgehen.

Um die Zuckerproduktion im nächsten Betriebsjahre sicherzustellen, bestimmt eine Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister und dem Finanzminister, dass die Zuckerrübe der Ernte des Jahres 1916 ausschliesslich den Zuckerfabriken zum Zwecke der Erzeugung von Zucker verschlossen und verkauft werden darf.

Im „Vorwärts" veröffentlicht der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Ansprache an die Parteigenossen, in der als Folge der Spaltung eine Schwächung des Einflusses der Sozialdemokratie auf den Frieden und eine Verlängerung des Krieges hingestellt wird.

Gerichtssaal.

Die Krakauer Militärbefreiungsumtriebe vor Gericht.

Heute wurden vor dem Feldgerichte des Militärkommandos in Krakau die ersten Verhandlungen gegen die an der Militärbefreiungsaffäre der in Haft befindlichen Magistratsangestellten usw. beteiligten Personen durchgeführt.

Während gegen die Hauptschuldigen das Verfahren wegen des Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates fortgesetzt wird, und die Schlussverhandlung gegen diese Personen zu einem späteren Zeitpunkte abgehalten werden wird, gelangen vorderhand diejenigen Fälle zur Verhandlung, in denen sich die Beschuldigten durch Mithilfe der Hauptschuldigen durch Benützung unrichtiger oder mit nachgeahmten Unterschriften versehenen Dokumente ihrer Wehrpflicht entzogen haben.

Den Vorsitz bei diesen Verhandlungen führte Generalmajor Heinrich von Naumann, als Verhandlungsleiter fungierte der Untersuchungsführer in dieser Strafsache Hauptmann-Auditor Alexander Zegarac.

Sämtliche Angeklagte hatten sich wegen Vergehens nach § 67 W.-G., sowie wegen Nichterscheinens vor der Musterungskommission zu verantworten und wurden durchwegs schuldig erkannt.

Das Urteil lautete:

Bei dem Besitzer des Cafés „Esplanade" Karl Wolkowski, sowie bei dessen Bruder, Inhaber des Restaurants „Suski", Stanislaus Wolkowski, sowie bei dem Ziegeleibesitzer Abraham Gehorsam auf je zehnmonatigen strengen und verschärften Garnisonsarrest sowie auf eine Geldstrafe von je 4000 Kronen, bei dem Holzhändler Abraham Fisch auf neunmonatigen strengen und verschärften Garnisonsarrest und eine Geldstrafe von 2000 Kronen, bei dem Parfümeriewarenhändler Ludwig Korzeniowski auf neunmonatigen strengen und verschärften Garnisonsarrest und 500 Kronen Geldstrafe.

Eine ganze Reihe weiterer gleicher Verhandlungen wird in der nächsten Zeit durchgeführt werden.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

„Husaren!" Zu unserem heutigen stimmungsvollen Gedicht „Husaren, Husaren! Husaren!" aus der Feder des Grafen Wittgenstein teilt uns der Verfasser zum Verständnis der Leser folgendes mit: In der deutschen Armee ritten bisher im Frieden 21 Husaren-Regimenter, nämlich 17 preussische, 3 sächsische, 1 braunschweigisches, mit verschiedenfarbigen Attilas, und zwar 2 rote, 2 schwarze, 4 blaue (dunkel), 3 grüne, 1 dunkelrotes, 1 braunes, 1 graues und 6 hellblaue, die heute durchwegs in Feldgrau umgewandelt sind. Zu erwähnen wäre noch, dass die 2 schwarzen preussischen Husaren-Regimenter, sowie das braunschweigische Husaren-Regiment die berühmten „Totenkopf-Husaren" verkörpern, zu denen auch der Kronprinz gehört. Das graue Husarenregiment ist das erst kurz vor dem Kriege aufgestellte dritte sächsische.

Vortrag Baron Dr. Battaglia. Sonntag den 2. April findet im Kopernikussaal der Jagiellonischen Universität um 6 Uhr abends ein Vortrag von Baron Dr. Roger Battaglia über die „Stellungnahme Polens zum Internationalen wirtschaftlichen Verband" statt. Eintrittskarten sind im Geschäftslokale der „Frauenliga", Wiślna-Gasse Nr. 4, erhältlich.

Nach Schluss der Redaktion.

Grosse militärische Vorbereitungen Hollands.

Zurückziehen aller Urlaube.

Amsterdam, 1. April. (KB.)

Heute erging die telegraphische Weisung, dass alle Urlaube von Offizieren und Mannschaften der Land- und Seemacht, ausser jenen, die der Kriegs- oder Marineminister erteilt haben, zurückgezogen werden.

Aus dem Haag wird hiezu gemeldet: Wie das Haager Korrespondenzbureau erfährt, hielten die höchsten Stellen der Land- und Seemacht früh wichtige Konferenzen ab. Der Minister des Innern hatte eine Unterredung mit dem Direktor des Kabinetts der Königin und dem Minister des Aeussern. Es verlautet, dass eine geheime Sitzung der zweiten Kammer unmittelbar bevorstehe. Dem „Handelsblad" zufolge wurden die Güterwaggons von der Behörden requiriert.

Das Haager Korespondenzbureau erfährt an massgebendem Orte, dass die Gerüchte, wonach alle erteilten Urlaube zurückgezogen werden und alle Güterzüge requiriert werden, vollkommen unrichtig sind. Es wird hinzugefügt, dass es nicht möglich sei, alle phantastischen Berichte englischer Art zu dementieren.

Gründe für eine besondere Wachsamkeit Hollands.

Amsterdam, 31. März. (KB.)

Das „Handelsblad" meldet aus dem Haag: Gestern nachmittags fand ein gewöhnlicher Ministerrat statt, heute ein ausserordentlicher. Die Zurückziehung der Urlaube bedeutet nicht, dass diejenigen Per-

sonen, die mit Urlaub heimgeschickt werden, in ihre Garnisonen zurückkehren müssen. Die Verfügung der Militärbehörde bestimmt lediglich, dass die bereits erteilten aber noch nicht angetretenen Urlaube rückgängig gemacht und vorläufig keine Neubeurlaubungen stattfinden werden.

Der Haager Korrespondent des „Handelsblad" meldet, dass die heutigen Ergebnisse nicht mit einer plötzlichen Spannung zwischen den Niederlanden und einer oder mehreren kriegführenden Mächten zusammenhängen, sondern mit der allgemeinen Veränderung der Kriegslage, insoferne, als diese jetzt Möglichkeiten enthält, die es für Holland rätlich erscheinen lassen, noch mehr als bisher auf der Hut zu sein. Der Zustand sei für Holland ernster geworden, braucht aber keine Beunruhigung zu erwecken. Es bestehe auch keine Ursache, eine unmittelbar drohende Gefahr als sehr wahrscheinlich anzunehmen.

Auch der „Nieuwe Courant" sagt, dass die entstandene Unruhe in dem allgemeinen Kriegszustand ihre Ursache habe, der jetzt in eine Phase eintritt oder eintreten wird, die unserem Lande Anlass zu ganz besonderer Wachsamkeit gibt. Wir vermuten, dass die für möglich gehaltene Veränderung der Lage eine Folge der Konferenz der Verbündeten in Paris sein könnte.

Ebenso bringt der „Maasbode" die getroffenen Maasregeln mit der Konferenz der Alliierten in Zusammenhang.

„Tijd" sagt, es wäre voreilig, die Verfügungen der Regierung so auszulegen, als ob Holland im Begriffe stände, in den europäischen Konflikt verwickelt zu werden.

Rüstungen gegen England?

Berlin, 1. April. (KB.)

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht die Meldung, dass die holländische Regierung ihre Massnahmen getroffen habe, da England den Durchmarsch durch Holland verlange. Der „Lokalanzeiger" schreibt: Wir können nicht annehmen, dass Holland aus dem bisherigen Kriegsverlauf nichts gelernt habe. Jedenfalls sieht man in Deutschland der weiteren Entwicklung der Dinge mit ruhiger Festigkeit entgegen. Von holländischer Seite werden wir darauf hingewiesen, dass Holland wiederholt keinen Zweifel in London daran gelassen habe, dass es sich mit Waffengewalt jedem Bruch seiner Neutralität widersetzen würde, gleichviel welche Mächtegruppe derartiges versuchen sollte.

Eine scharfe dänische Stimme gegen England.

Kopenhagen, 1. April. (KB.)

„Berlingske Tidende" bemerkt zur Aufhebung des Paragraph 19 der Londoner Seerechts-Deklaration seitens Englands: Mit der letzten englischen Anordnung kehrt man also zu den Regeln eines weniger zivilisierten Zeitalters ohne Völkerrechtsbegriff zurück.

Die drastischen Wirkungen auf die Neutralen sind möglicherweise recht ernst.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Saverin Eisenberger. Der bekannte Künstler, der Sonntag zum erstenmal vor das Krakauer Publikum tritt, hat folgendes Programm gewählt: 1) Orgelkonzert von Friedemann Bach; 2) Musette von Rameau Friedman, Tambourin von Rameau-Godowsky, Adagio von Grazioli-Friedman, Rondo von Schubert; 3) Sonate (Appassionata) von Beethoven; 4) Poganini-Variationen von Brahms. Severin Eisenberger hat Donnerstag mit riesigem Erfolg im Wiener Konzerthaussaal gespielt. — Die restlichen Karten sind an der Abendkasse (Sokolsaal) erhältlich.

Vor einem Jahre.

2. April. In den Ostbeskiden Ruhe. — An der Reichsgrenze zwischen Pruth und Dnjestr wurden überlegene Angriffe der Russen, die in 15 Reihen anstürmten, zurückgeschlagen. — Auch an der Nida scheiterte ein russischer Nachtangriff. — Zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe. — Im Priesterwald schwere, für den Feind verlustreiche Kämpfe. — Ueber Mühlheim, Neuenburg und Villingen warfen französische Flieger Bomben ab. — Die Engländer melden schwere Verluste.

FINANZ und HANDEL.

Wiener Börse.

Wien, 1. April. (KB.)

Amsterdamer Zeitungsmeldungen über die angeblichen militärischen Massnahmen in Holland haben bei Beginn des heutigen Verkehrs grosse Zurückhaltung hervorgerufen. Diese wich jedoch, als die betreffenden Gerüchte von massgebender holländischer Seite entschieden dementiert wurden, einer freundlicheren Auffassung der allgemeinen Lage, worauf sich eine kräftige Erholung einstellte. Gesteigerte Beachtung fanden namentlich Eisen- und Kohlenpapiere, ferner Transportwerte, Petroleum- und Spiritusaktien.

Der Gesamtverkehr hielt sich mit Rücksicht auf den Wochenschluss in sehr engen Grenzen.

Auf dem Anlagemarkt war die Stimmung unverändert fest.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (30. März 1916.) Auf dem heutigen Jung- und Stechviehmarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 220 Kälber und 41 Schweine weniger zugeführt. Bei sehr lebhaftem Geschäftsverkehre wurden Prima-Kälber um 10 h, die übrigen Sorten um 16—20 h per 1 kg teurer als am Hauptmarkte der Vorwoche abverkauft. Weidner-Schafe erzielten um 20 bis 30 h, Weidner-Lämmer um 20 h per 1 kg höhere Preise. Weidner-Fettschweine konnten die Vorwochenpreise fest behaupten, während Weidner-Fleischschweine um 20 h per 1 kg teurer abgegeben wurden. Auf dem Borstenviehmarkte wurden Fettschweine zu den letzten Dienstagpreisen, Fleischschweine um 10—20 h per 1 kg teurer gehandelt. — Auf dem heutigen Rindermarkte traten für alle Rindergattungen neuerliche Preissteigerungen von K 6—8 ein.

Kinoschau.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 31. März bis 6. April:
Naturaufnahme. — Der Ring des schwedischen Reiters. Abenteuerdrama in drei Akten. — **Das Satans-Weib.** Phantastisches Lustspiel.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 30. März bis 7. April:
Neueste Kriegsaktualitäten: Görz nach der Bombardierung. — Konfetti. Lustspiel in einem Akt mit dem unvergleichlichen Knoppchen. — **Engeleins Hochzeit.** Fortsetzung des mit durchschlagendem Erfolg gespielten „Engelein". Die lustigste, tollste und ausgelassenste Komödie der Saison.

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(30. Fortsetzung.)

Sie selber hatten ihn dazu aufgefordert, dass er sich keinen Abbruch seiner Gewohnheiten zumuten solle. Schon nach dem Tee hatte Franzi die schwere, silberne Rauchgarnitur, die ihr Vater so oft benützte, vor den Gast hingestellt.

Jetzt funkelte wieder das Lampenlicht auf dem hübschen kleinen Kunstwerk und Franzis träumerischer Blick folgte den bläulichen Wölkchen, die aus Müllers Zigarren aufstiegen.

„Sogar in den Wiener Zeitungen wird dieser Fall erwähnt," bemerkte die Baronin. „Dass ihn die steirischen Blätter so breit behandeln, wundert mich ja nicht — jedoch —"

„Die anderen Zeitungen bringen ihn nur, weil Ruben in Wien nicht ganz unbekannt war," fiel Franzi ein, „in seiner Stellung als Auditor war er dort zwölf Jahre lang eine ausserordentlich gefürchtete Persönlichkeit. Das uns hat er — mit Genugtuung des öfteren vor erwähnt."

„Ich war der Meinung, er habe in Südtirol amtiert," sagte Müller.

„Auch dort. Die letzten vierzehn Jahre seiner Dienstzeit verbrachte er da unten und dort hat Papa ihn eben kennen gelernt."

„War er ein Freund des Herrn Baron?"

„Freund ist zu viel gesagt," entgegnete die Baronin.

„Kameraden waren die Herren."

„Aber wenigstens Freunde, was den Sport anbelangt. Mama — du weisst doch, dass Papa es meist so einrichtete, dass er und Ruben zugleich Urlaub hatten."

„Den die Herren hier verbrachten?"

„Ja, Herr Professor. Sie waren nämlich beide passionierte Jäger und Fischer. Wir sahen sie meist nur bei Tisch."

„Was erregt Ihre Heiterkeit, Baroness'?" fragte der Gast, weil ein Lächeln über Franzis Gesicht huschte.

Es vertieft sich, als sie antwortete: „Der Gedanke, dass ein Fischwasser einen so ernsten, ja mürrischen Mann, wie der arme Ruben es gewesen ist, veranlassen kann, just hier sein Leben beschliessen zu wollen. Unser Bach führt nämlich viele Forellen."

„O — er wird wohl auch der Damen wegen just hier haben wohnen wollen," meinte Müller, nun auch lächelnd.

Die Baronin sah auf.

„Meinetwegen kaum," sagte sie ohne Empfindlichkeit, „aber Franzi war wohl sein Liebling."

„Welche Auszeichnung!"

„Es war wirklich eine solche, Herr Professor. Ruben war wegen seiner Schroffheit, ja Härte bekannt und nur gegen mich allein lieb."

„Im allgemeinen wird er also nicht beliebt gewesen sein?"

„Nein. Ich aber habe ihn lieb gehabt," sagte Franzi und jetzt glänzten Tränen in ihren Augen.

Müller streifte nachdenklich die Asche seiner Zigarre ab.

„Baronesse nannten den Mann ‚schroff' und ‚hart', — solche Menschen schaffen sich leicht Feinde — es liegt also nahe —"

„Dass, was ganz sicher kein Raubmord war, ein Rachemord ist," vollendete Franzi lebhaft, „daran haben wir und hat wohl jeder schon gedacht, der um diese Tat weiss."

„Ja — originell ist dieser mein Gedanke nicht," warf Müller sanft lächelnd ein.

In Franzis Gesicht stieg helle Röte und rasch bat sie:

„Verzeihen Sie, Herr Professor. Sie kannten ja Ruben und sein ganzes harmloses Leben hier nicht."

„Hier — aber er war Hauptmann-Auditor — daran dachte ich."

„Ja so!"

„Und daran, dass ihn, den Schroffen, Harten, wohl mancher hassen wird."

„Er ist schon mehr als ein Jahr lang nicht mehr im Dienst. Lebte schon mehr als ein halbes Jahr hier — ganz still und harmlos, wie Franzi ganz richtig erwähnte," ergänzte die Baronin.

Müller nickte: „Es kann ein alter Hass sein und kalt gewordene Rache ist es; die am besten schmeckt. — Ist denn gar kein Fremder im Dorfe bemerkt worden?"

Franzi zuckte die Achseln.

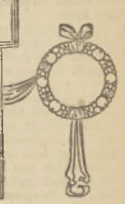
Die Baronin tat desgleichen.

Nach einer Weile sagte sie: „Vom Gerichte aus wird man ja darnach geforscht haben. Gehört haben wir nichts darüber."

(Fortsetzung folgt.)



SONNTAGS-BEILAGE der „Krakauer Zeitung"



Husaren! Husaren! Husaren!

Husaren! Husaren! Husaren!
Wem lacht nicht das Herz in der Brust?
In ihren buntschimmerden Scharen,
Da kennt man nur schäumende Lust.

Es reiten die roten Husaren,
Die Zieten, der alte, einst schuf;
Sie blasen die hellen Fanfaren
Und folgen dem schmetternden Ruf.

Es reiten die schwarzen Husaren,
Am Kalpak die wehende Zier,
Die Ersten noch immer sie waren,
Sie führen des Todes Panier.

Es reiten blauen Husaren,
Mit gold'ner, mit silberner Schnur,
Die Rösslein mit schmucken Kandaren;
Sie sausen durch Felder und Flur.

Es reiten die grünen Husaren,
Sie sprengen ins Städtlein durchs Tor,
Die Mädchen mit lockigen Haaren,
Sie blinzeln zu ihnen empor.

Es reiten die braunen Husaren,
Sie tragen die Namen „von Schill";
Im Rennen, im Raufen erfahren,
Bereit, wann der König es will.

Es reiten die grauen Husaren,
Mit Pallasch und Picke vertraut;
Sie traben im Morgen, im klaren,
Und denken an Heimat und Braut.

Es reiten die roten Husaren,
Die dunkeln, nach Blücher genannt;
Sie treiben den Gegner zu Paaren
Mit Hieben, als wuchtig bekannt.

Es reiten schwarzbraune Husaren
Aus Lützow's verwegener Schar;
Die Stürme von einst sie gebaren
In Kämpfen, in Not und Gefahr.

Es reiten hellblaue Husaren,
Ihr Dach ist der Himmel, das Zelt,
Sie kümmern sich nimmer ums Sparen,
Dem Reiter gehört ja die Welt.

Es reiten Radetzky-Husaren,
Erprobt und bewährt im Gefecht;
Vereint mit den deutschen „Barbaren",
Zum Schutz für gemeinsames Recht.

Es reiten Alt-Oest'reichs Husaren
In hellem, in dunklerem Blau;
Was schiert sie das Toben des Zaren,
Sie wissen die Losung genau.

Es reiten die Honved-Husaren,
Die „Teufel, die roten", heran;
Sie zahlen mit Schlägen im Baren,
Pardon nimmt der Csikos nicht an.

Es reiten feldgraue Husaren,
Und andre gibt's heute nicht mehr,
Sie jagen seit anderthalb Jahren
Im halben Europa umher.

Husaren! Husaren! Husaren!
Die Farbe, sie sei, wie sie sei,
Wo immer den Feind sie gewahren,
Da sind sie beim Hauen dabei.

Chlodwig Graf zu Sayn und Wittgenstein.

Raubvogeljagd.

Von Eugen Szetmári.

Klarer, sonniger Frühlingsmorgen, man vergisst ganz, dass man nach dem Kalender noch im Winter stehen soll. Ein hellblauer Himmel lacht auf die gelben Aecker hinunter, ringsum ist alles still, und die blanken Rohre der Geschütze sonnen sich im warmen Strahlenbad wie träge Schlangen. Nur vom Norden her hört man ein dumpfes, rollendes Donnern, als hämmerten hundert schwarze Gesellen auf einer riesigen Blechplatte. So rhythmisch klingt es und gedämpft. Bei Toporoutz ist etwas im Gange. Aber die Wände der tiefen Mulde, in der meine Batterie lauert, legen Sordino auf die Instrumente des fernen Orchesters. Ein paar Brombeersträucher zeichnen ihre dürren Skelette auf der makellosen Bläue des Himmels ab.

Makellos? Nein, doch nicht. Ein silbernes Fleckchen schimmert auf der hellblauen Decke, regungslos, leblos. Es ist unser Fesselballon der die fernen Batterien lenkt. In seinem Korb sitzt ein Artillerieoffizier und zwei Dutzend klaffende Erzschlünde richten sich nach seinen Augen. Ein gefährlicher Geselle, dieses bewegungslos schwebende Fleckchen, das sich in der Höhe träge schaukelt, denn seinen spähenden Augen entgeht keine, noch so winzige Bewegung und vor seinem vierzigfachen Glas ducken sich vergebens die ängstlichen Batterien unter ihren sorgfältig geflochteten Rutenmasken. Er liegt aber ausser Schussbereich der feindlichen Geschütze und sorglos schwebt er in der blauen Luft, wie einer, dem niemand etwas anhaben kann.

Niemand? Der Krieg ist ein Kampf aller gegen alle, und ein jeder findet seinen Gegner. Vom Westen her dröhnt plötzlich ein rasendes Gebell; mein Telephon schrillt; ein feindlicher Flieger kreist über Czernowitz, hat mit viel Krach und wenig Schaden fünfzehn Bomben hinabgeworfen, und fliegt jetzt, von den wütenden Abwehrkanonen verjagt, auf uns zu. Vermutlich werde er den Ballon angreifen. Die Batterie soll sich feuerbereit machen.

Ich spähe in die Luft. Der silberne Schwan scheint noch ganz ahnungslos zu sein; trotzdem er die Nachricht wahrscheinlich auch schon bekommen hat. Oder trotzt er der nahenden Gefahr? Er ist ja waffenlos, gebunden, unfähig sich zu wehren, zu flüchten. Er schwebt regungslos weiter in der Luft. Da! Vom Westen her kommt er geflogen, der Bussard. Ein Eindecker, die bräunlich gelben Flügel zeigen deutlich die beiden weissen Ringe. Er fliegt hoch, sehr hoch, noch ausser Schussweite, dem Ballon zu, er will über ihn kommen, um sich dann mit Blitzesschnelle auf den Wehrlosen zu stürzen. Er wächst, er wächst, er kommt näher und näher. Der Ballon wird nervös. Er zugt zusammen, er duckt sich, er sinkt, nähert sich der Erde, um den Feind niedriger und niedriger zu zwingen. Und in mir wird ein Bild lebendig, das ich vor Jahren in Barcelona sah: ein Stierkampf. Wie der wütende Stier sich auf das wehrlose Pferd stürzt, das durch die hohen Wände der Arena gefesselt, unfähig sich zu retten, in zitternder Todesangst dasteht, und den Angriff erwartet, dem es nicht entfliehen und den es nicht abwehren kann. So duckt sich der Ballon in Todesangst, während der grosse Raubvogel ihm immer näher kommt

Theater-Erinnerungen eines alten Wieners.*)

Von M. Engel-Meran.

V.

Nach Nestroys Rücktritt pachtete Gustav Brauer das k. k. priv. Carl-Theater. Brauer kam von Nürnberg und brachte auch sein dortiges Ensemble mit, da Karl Treumann für sein neuerbautes Theater am Franz-Josefs-Kai das ganze Personal des Carl-Theaters engagiert hatte. Direktor Brauer trat mit dem Programm vor das Publikum, ein seriöses Repertoire auf seiner Bühne einführen zu wollen; er vergass aber, dass das Carl-Theater, wo Nestroy, Scholz und Treumann viele Jahre lang allabendlich das heitere Wien in seinen Räumen versammelt hatten, kein Feld für ein seriöses Repertoire sei und dass er mit seinem Personale den erstklassigen Vorstellungen des Burgtheaters keine Konkurrenz machen konnte. Das Publikum kam, solange der Reiz der Neuheit wirkte; es kam, um die charmante Leistung der Kratz als „verwandelte Katze" zu sehen, es kam, um Junkermann als Onkel Bräsig zu sehen. Aber es lag kein Zug in der Sache und der Besuch liess nach; selbst Regina Delia konnte mit der ausgezeichneten Leistung in dem Schauspiel „Elisabeth Charlotte" einen anhaltenden Besuch des Carl-Theaters nicht erzielen. Das einzige, wofür die Wiener sich dem Direktor Brauer dankbar zeigten, war das Gastspiel der vier bedeutendsten Schauspieler Deutschlands: Emil Devrient, Theodor Döring, Ludwig Dessoir und Friedrich Haase. Sie kamen in dieser Reihenfolge nach Wien und gastierten am Carl-Theater, wo sie an den Kräften des Direktors Brauer eine sehr würdige Unterstützung fanden und ungefähr dreissig vollbesetzte Häuser erzielten. Emil Devrient trat als Ferdinand in „Kabale und Liebe" zum ersten Male vor das Wiener Publikum und erzielte einen sensationellen Erfolg. Man wusste aus seiner Biographie, dass Emil Devrient im sechzigsten Lebensjahre stand, doch niemand wollte daran glauben, dass der schmucke Offizier mit der eleganten Turnüre und der Elastizität eines Vierundzwanzigjährigen wirklich sechzig Jahre alt sei. Devrient faszinierte das Publikum und musste den Ferdinand einigemal wiederholen. Die Kritik verglich Emil Devrient mit der Dejazet, die in ihrem fünfundsechzigsten Lebensjahre noch den Pariser Taugenichts spielte und so viel Ulk auf der Bühne trieb, dass man einen fünfzehnjährigen Jungen zu sehen glaubte. Emil Devrient trat noch als „Narciss" und in „Lorbeerbaum und Bettelstab" mit demselben grossen Erfolg auf.

Theodor Döring begann sein Gastspiel als „Othello", spielte dann den „Shylock" im „Kaufmann von Venedig", den „Narciss" und verabschiedete sich in „Lorbeerbaum und Bettelstab" vom Wiener Publikum, welches sich für seine glänzenden Darbietungen sehr dankbar zeigte. Ludwig Dessoir spielte den „Hamlet", „Clavigo", „Bolingbroke" im „Glas Wasser" und auch den „Narciss", und erzielte mit allen diesen Rollen sehr grosse Erfolge.

Friedrich Haase war Charakterdarsteller und spielte seine Rollen so eigenartig, so fesselnd, dass das Publikum ihm — ich möchte beinahe sagen — mit einer religiösen Andacht lauschte. Den Grafen Thorane im „Königsleutnant" spielte Haase vorbildlich. Den Solky im „Alten Student" musste er mehrmals wiederholen. Haase erzielte in Wien einen Bombenerfolg; er wurde später Direktor des Leipziger Stadttheaters und dann Direktor des Dresdner Hoftheaters.

Nach dem 66er Krieg unterhielten die Preussen noch lange nach Friedensschluss ein Lager bei Dresden. Direktor Haase kam täglich zu den Proben auf die Bühne, rieb sich die Hände und frug: „Na Kinderchens, nichts Neues in der Stadt?" Darauf wurde ihm regelmässig der Stadtklatsch zugetragen. Einmal fuhr Direktor Haase vor Schluss der Vorstellung mit dem schönen Fräulein Preuss vom Hoftheater in deren Wohnung. Bei Schluss der Vorstellung kam Frau Direktor Haase auf die Bühne und frug einen Schauspieler, der tags zuvor wegen Zuspätkommens mit 10 Mark bestraft wurde: „Ist mein Mann noch da?" Der bestrafte Schauspieler antwortete: „Herr Direktor ist vor einer viertel Stunde mit Fräulein Preuss nach Hause gefahren." Die Frau Direktor fuhr mit einer Droschke erster Güte in die Wohnung des Fräulein Preuss, wo es zu sehr unliebsamen Auseinandersetzungen gekommen sein soll. Direktor Haase kam nach-

*) Siehe die Aufsätze in Nr. 10, Jahrgang I, vom 25. Dezember 1915, Nr. 9, Jahrgang II, vom 9. Jänner, Nr. 33 vom 2. Feber und Nr. 58 vom 27. Feber 1916.

ihn schon erreicht, in schwindelnder Höhe über ihm kreist.

Ein Krachen: er hat eine Bombe geworfen, aber verfehlt; es ist die höchste Zeit, dass die Batterie dem gedrängten Kameraden zur Hilfe kommt. Die trägen Rohre blitzen auf, sie zucken nervös zusammen, wie vor dem eigenen Donnern erschreckt; vier rosige Wolken schwimmen in der Luft, wie kleine Pünktchen auf eine Leinwand getüncht, umgeben sie den grossen Vogel, der, jäh erschreckend steil nach oben schiesst. Neue und neue Salven krachen; der Bussard kreist höher und höher nach dem neuen Feind, der ihn bedrängt. Eine Wolke platzt dicht über ihm; die Telephone jauchzen: da hat er gewiss etwas abbekommen; er macht einen grossen Achter in der Luft, versucht sich noch höher zu schrauben, aber die nächste Salve kracht wieder über ihm. Er schert sich nicht mehr um den Ballon. Mit einem letzten Wutausbruch wirft er noch eine letzte Bombe herab, der dröhnende Gruss platzt mitten im freien Feld, dann macht er einen grossen Bogen und fliegt uns zu.

Ha! Er hat uns bemerkt! Wie ein Pfeil schiesst er heran. Aber da donnert es von allen Seiten, und irgendwo hebt ein Maschinengewehr sein Rattern an. Der grosse Vogel fliegt in einem schäumenden Meer von Geschosswolken und die weissen Wölkchen der tempierbaren Granaten, die sich unter die rosafarbenen Schrapnellwolken mischen, raten ihm, seinen Kurs zu ändern. Er macht noch einen grossen Achter in der Luft, als könnte er sich nicht entscheiden. Kämpfen in seinem Gehirn jetzt Wut und Besonnenheit, Waghalsigkeit und Verzweiflung? Wie ratlos schiesst er noch immer uns entgegen, dann schwenkt er plötzlich nach Norden und fliegt davon, der Sonne den Rücken wendend, wütend: er ist verjagt!

Meine Batterie schweigt wieder. Der Ballon schaukelt weiter in dem gleissenden Sonnenlicht, ruhig und gelassen; erleichtert, wie einer, der aus einem bösen Traum erwacht ist.

(„F. Z.")

Der Kampf um die Fremdwörter.

Von Gymnasiallehrer Adolf Loewenfeld.

In den Ruhepausen, die man unseren tapferen Kriegern gönnen muss, werden bei uns nicht minder tapfer zwei kleine Kriege geführt, einer gegen das Gymnasium, der andere gegen die Fremdwörter. Ich würde als Fachmann alle diese Artikel mit Vergnügen lesen, wenn sie nicht gar so wortreich wären. Es ist kaum glaublich, wieviel Worte gemacht werden, um etwas zu sagen, was alle wissen. Dabei lässt sich meines Erachtens die Fremdwörterfrage bei gutem Willen ganz leicht lösen. Als Leitsatz will ich voranschicken, dass sich neue Wörter nicht im Verordnungswege einbürgern lassen. Wir haben keine „Academie". Bei uns entscheidet jeder über die Brauchbarkeit neuer Wörter nach seinem Geschmack. Gelände, Bahnsteig, Fahrkarte haben sich eingebürgert, Abteil nicht, vielleicht, weil es schlecht erfunden ist. Hieraus folgt, dass man nur auf Erfolg rechnen kann, wenn man es den Sprechenden und Schreibenden leicht macht, die Fremdwörter durch eigene zu ersetzen.

Wollen wir nun diesem Rattenkönig ernstlich zu Leibe gehen, so müssen wir zunächst die Fremdwörter der Wissenschaft zum grössten Teil ausschalten, weil die Wissenschaft Allgemeingut ist, und ebenso die Kunst. Wenn wir z. B. wie die Polen und Ungarn Symphonie, Integral, Induktion, chemische und botanische Namen verdeutschen, so schädigen wir die Wissenschaft und machen das Volk der Denker vor aller Welt lächerlich.

Eine zweite grosse Gruppe betrifft Erfindung, Handel und Verkehr. Hier erhalten wir das Wort zugleich mit dem Gegenstand. Um uns also verständlich zu machen, gebrauchen wir Automobil, und deshalb auch Pneumatik, Chauffeur, Garage. Diese Klasse von Fremdwörtern, die sehr reich ist, verliert naturgemäss ihre Berechtigung, wenn wir selbst den Gegenstand erzeugen. Heute sollten wir sagen Kraftwagen, Gummireifen, Kraftführer, Kraftschuppen. Dabei dürfen wir aber auch nicht engherzig sein. Denn der deutsche Erzeuger will nun in Wettbewerb mit dem Ausland treten, und die Ausländer beherrschen die deutsche Sprache weniger, als wir die ihre. Der im Kraftwagen reisende Engländer würde die Aufschrift „Kraftschuppen" kaum beachten, und der Verdienst wäre flöten. Hier Patriotismus mit fremden Geld treiben zu wollen, ist sinnlos, wohl aber lohnte sich vielleicht der Versuch, den Ausländer zu zwingen. Denn davon bin ich überzeugt, dass der Ausländer den besseren Kraftschuppen der schlechteren Garage vorziehen würde, und den besseren Gasthof dem schlechteren Hotel. Wer aber will Versuchskarnickel sein? Darauf kommt es an.

Wie ist es aber mit den Fremdwörtern des täglichen Lebens? Da hat der grosse Friedrich uns recht viel Unnötiges beschert, und die Zeit Napoleons tat ein weiteres! Unsere deutsche Sprache ist vielfach verseucht, und es liesse sich bei gutem Willen sehr viel bessern. Hier aber wollen wir nicht einen Gelehrten fragen. Diese wollen nämlich durchaus mit ihrer Gelehrsamkeit protzen und sie verleiden uns längst eingebürgerte Worte wie Gurke, Droschke, Dolmetsch, oder sie stehen auf dem andern Standpunkt und behaupten, man könne die Fremdwörter nicht aufgeben, weil die Verdeutschungen sich nicht mit dem Fremdwort genau decken, wodurch häufig die feine Schattierung des Ausdrucks verloren geht. Aus diesem Irrgang führt ein leicht auffindbarer Weg. „Gebrauche nie ein Fremdwort, wenn du ein Eigenwort weisst". Damit ist alles gesagt, wenn man jedes Wort betont. Denn wenn ich kein Eigenwort weiss, das meine gedachte Schattierung deckt, so gebrauche ich das Fremdwort. Ich bin dann nicht minder patriotisch, sondern nur weniger gebildet als mein Nachbar, der das Fremdwort vermieden hat. Der deutsche Sprachverein kommt uns mit seinen Wörterbüchern zu Hilfe. Gefallen mir die vorgeschlagenen Wörter nicht, so suche ich mir andere. Wenn der Grundsatz Allgemeingut aller Deutschen wäre, dass der der Gebildetste ist, der die eigene Sprache so gut kennt, dass er die wenigsten Fremdwörter braucht, um jede Schattierung des Gedankens auszudrücken, dann hätten wir die Frage der Sprachreinigung gelöst. Möge jeder dazu beitragen.

Sprachecke.

V. Mydlniki, Wola, Kraków.

Eine Anzahl von Dörfern bei Krakau leitet die Ortsbezeichnung augenscheinlich von Gewerben her, z. B. Piekary von *piekarz* = Bäkker, Mydlniki von *mydło* = Seife, Łagiewniki von *łagiew* = Fassdaube. Diese Namen sind dadurch entstanden, dass die Gewerbetreibenden, die für den königlichen Hof arbeiteten, in einzelnen Dörfern beisammen waren, also Piekary = Dorf der Hofbäcker, Mydlniki = das der Seifensieder, Łagiewniki = das der Fassbinder. Hieher gehören wohl noch Korabniki, Dorf der Kahnbauer (*korab* = Kahn), Skotniki, von *skot**) — Vieh.

Aehnliche Ortsnamen mit gleicher Ableitung kommen auch anderwärts in Polen vor, z. B. Zduny (*zdun* = Hafner), Koniary (*koń* — Pferd), Winiary (Weingärten) usw.

Die verschiedenen Wola (bei Krakau z. B. Justowska, Duchacka, Radziszowka, Więcławska usw.) leiten ihre Bezeichnung ab von *wola*, eigentlich „Wille", dann hier „Selbständigkeit", die man den Pflanzern verhiess, um sie für die Siedlungstätigkeit zu gewinnen. Mit dem deutschen „Weiler" (vom lateinischen *villare* = Gehöft) soll das Wort nichts zu tun haben. Wola Justowska von Justus Ludwig Decius, Schreiber König Sigismund I., der hier sein noch erhaltenes Schloss baute.

Kraków ist eigentlich Eigenschaftswort, wie alle Ortsnamen auf ów, in u. dgl. und bedeutet „von einem Krak gegründet" oder „einem Krak gehörig" oder ähnliches. Das zu ergänzende „Stadt, Burg" oder ähnliches wird im Polnischen stets weggelassen, wogegen es im Deutschen gewöhnlich gesetzt wird. Daher auch Lwów, Lemberg (aus Löwenberg von *lew* — Löwe). Krak bedeutet „Rabe" (stammverwandt mit „krächzen", polnisch *krakac*). Scherzhaft könnte man also „Raben(stadt)" übersetzen. Der sagenhafte König Krakus ist natürlich eine erst nachträglich erfundene Gestalt, um dem Ort einen *heros eponymos* zu verschaffen, ähnlich wie Romulus zu Rom.

Dr. E. M.

*) Lehnwort aus dem altgermanischen *skatta* = Schatz, weil der Schatz in früheren Zeiten eben in Vieh bestand. Aehnlich kommt bekanntlich das lateinische *pecunia* — Geld (Stammwort für pekuniär, pekunios, Pekuliar) von *pecus* — Vieh. Das slavische Wort für Geld, altslovenisch *penegu*, *pendzi* (polnisch *pieniądze*) kommt vom germanischen *pfenning* = Pfennig.

(Wird fortgesetzt.)

---

sten Morgen zur Probe, rieb sich die Hände, und frug: „Na Kinderchens, nichts Neues in der Stadt?" Da antwortete der bestrafte Schauspieler: „Heute nachts soll im Preuss'schen Lager ein Hase erwischt worden sein." Direktor Haase warf ihm einen wütenden Blick zu und befahl den Beginn der Probe.

Die Gastspiele der vier genannten Künstler und die guten Einnahmen, die damit erzielt wurden, hielten wohl den Zusammenbruch der Direktion Brauer für eine Zeit lang auf, doch war derselbe unvermeidlich und erfolgte mit dem Schluss der Saison 1862. Direktor Brauer verliess Wien an Erfahrungen reicher, an Kapital ärmer, und die Carl'schen Erben suchten einen neuen Pächter für ihr Theater. Derselbe fand sich in der Person des Dekorationsmalers Moritz Lehmann. Der kleine Lehmann, wie er in Wien allgemein genannt wurde, verstand den dekorativen Teil der Bühne wie kein zweiter, aber als Leiter eines grossen Theaters war er ein Outsider. Die 70.000 Gulden, die sich Lehmann mit Pinsel und Leiter erworben hatte, waren binnen Jahresfrist in dem Orkus der Theaterkasse verschwunden. Der kleine Lehmann, dem sein Schicksal von seinen Freunden vorausgesagt wurde, erklärte bei seinem Zusammenbruch selbst: „Schuster bleib bei deinem Leisten" und kehrte zu Pinsel und Leiter zurück. Er wurde am Operntheater mit offenen Armen empfangen und malte gleich bei seinem Reengagement die Dekorationen zu der „Afrikanerin", die gerade in der Oper in Vorbereitung war. Lehmann erzielte mit seinen Dekorationen einen grossartigen Erfolg und als der Vorhang zum letzten Akt aufgezogen wurde und die ganze Bühne vom Manzanillobaum erfüllt war, da brach ein Beifallssturm los, der sich nicht eher legte, bis der Schöpfer dieses herrlichen Kunstwerkes Moritz Lehmann auf der offenen Bühne erschien und tiefgerührt dankte. Die Auszeichnung, dass ein Dekorationsmaler auf offener Bühne im Operntheater erscheinen durfte, hat sich nicht mehr wiederholt.

Lehmanns Zusammenbruch im Carl-Theater fiel mit dem Brand des Kaitheaters zusammen. Carl Treumann, von dem Unglück das ihn getroffen, tief gebeugt, zögerte im Interesse seines durch den Brand brotlos gewordenen Personals keinen Augenblick und pachtete das Carl-Theater. Nun kamen für das so schwer geprüfte Theater wieder glänzende Zeiten. Im Herbst 1862 begann Treumann mit seiner Elitetruppe die Vorstellungen am Carl-Theater. Die ersten Kräfte waren: Anton Ascher, Louis Grois, Wilhelm Knaack, Josef Matras, Franz Tewele und Carl Treumann. Die Damen: Josefine Gallmeyer, Frau Grobecker, Frau Materna, Fräulein Marek, Frau Braunecker-Schäfer und Fräulein Zöllner.

Ascher war ein erstklassiger Künstler und wäre ebenso wie seine beste Partnerin Fräulein Friedrike Kronau am Burgtheater engagiert worden, wenn ihm die Gage nicht zu klein gewesen wäre. Die höchste Gage, die das Burgtheater damals bezahlte, war 6400 Gulden. Ascher hat wohl am Carl-Theater nicht mehr gehabt, aber da er in Operetten nicht mitwirkte, bekam es jedesmal bei erfolgreichen Operettenaufführungen „Urlaube". Ich erinnere, dass Ascher bei den *en suite*-Vorstellungen der „Prinzessin von Trapezunt" oder der „Schönen Magellone" viele Wochen in Berlin, Hamburg, Breslau und Frankfurt gastierte und viel Geld verdiente. Mit diesen auf zahlreichen Gastspielen erworbenen Kapitalien legte Ascher den Grundstein zu dem Betriebsfonds, den er später als Pächter des Carl-Theaters brauchte. Ascher war auch ausserhalb des Theaters sehr beliebt und verkehrte viel mit der *haute finance*. Louis Grois, ein grosser starker Mann, ist mit den bürgerlichen Kreisen der Leopoldstadt eng verwachsen gewesen und war schon infolge seiner schwerfälligen Erscheinung auf Rollen angewiesen, die eine gewisse Behäbigkeit voraussetzen. „Im Mann ohne Vorurteile" sagte Grois: „Ich bin ein Mann, der im Theater eine Loge für sich braucht, denn was nützt das, wenn ich mir einen Parterresitz nehm', ich hab' ja doch keinen Platz darauf." Das Publikum begrüsste diesen Ausspruch immer sehr sympathisch! Grois war viele Jahre Regisseur und eine sehr gut gelittene Persönlichkeit; er spielte schon 1850 unter Direktor Carl und später unter Nestroy am Carl-Theater, zog mit Treumann ins Kai-Theater und kehrte mit demselben, nach dem Brand des Kai-Theaters, ins Carl-Theater zurück, wo er mindestens noch ein halbes Dutzend Direktionen überlebte.

(Schluss folgt.)

A. Herzmansky

Wien VII., Mariahilferstrasse 26, Stiftgasse 1, 3, 5, 7

Eine Pflegestätte der Wiener Mode.

104

Diverse

Fleischkonserven

bester Marke

empfiehlt

zu billigsten Preisen

Wojciech Olszowski

KRAKAU

Mały Rynek. 228

Warenhaus B. N. Spira

Mitglied des Vereines des Lieferanten für Angehörige des k. u. k. Heeres

Krakau, Floryańskagasse Nr. 12.

Proprietäten, Militär-Ausrüstungs-Artikel, Hyg. Seidenwäsche, Schuhe und Lederwaren, Gummi-Mäntel, Uniformen. Reichhaltigste Auswahl.

Feldpostaufträge werden prompt ausgeführt. 268

Handelshaus Gebrüder Rolnicki

Krakau, Ringplatz 5 (Ecke Siennagasse)

Beste Bezugsquelle für Aprovisionsartikel und Delikatessen.

Telegramm-Adresse: „Racya" Krakau.

Chemische Reinigung

aller Arten Garderoben, Toiletten, Uniformen schnellstens und bestens. Schwarzfärberei für Trauerfälle schnellstens und bestens. Umfärbungen von Uniformen von Stoffen hechtgrau auf „Neue Feldgrün" schnellstens und bestens. „System Fluss".

Siegmund Fluss, Krakau

k. k. Hof-Färberei und chem. Wäscherei (Fabrik Brünn, Telephon 576)

Bitte wegen Missbrauch genau auf meine Firma zu achten.

Eigene Fabriks-Niederlagen:
Ulica Św. Krzyża 7 (Heilige Kreuzgasse 7)
Ulica Karmelicka 10 (Karmelitergasse Nr. 10)
Pogórze, Brückengasse.

264

Geld

an jedermann, auch Damen gegen Monatsraten.

J. PAWELEC 302

Wien VII., Kaiserstr. 65.

Offiziersehepaar

kinderlos, sucht zwei gutmöblierte saubere Zimmer. Gefl. Offerte unter E. C. an Zeitungsbureau Hopcas u. Salomon, Szczepanska 9.

NAHRUNGSMITTEL

für die Verpflegung des Militärs und der Zivilbevölkerung.

137 Für Verwundeten-Pflege:

Verbandstoffe, hygienische Gummiartikel, Bruchbänder.

Für Bau- und Rekonstruktion:

Eine komplette Beleuchtungsanlage, bestehend aus Zwillinge-Dieselmotor 75 P. S., Generator 45 K. W., Akkumulator-Batterie, Schalttafel, noch im Betrieb zu besichtigen. Benzin- und Dampflokomobilen, Baumaschinen, Membranpumpen, Kasten- und Plateauwagen für 600 Spurweite.

ADOLF MOLLER. TROPPAU.

R. Aleksandrowicz

Krakau,

Basztowa Nr. 11, Długa Nr. 1.

Militärdrucksorten-Verlag und Papier-Handlung.

299



Gummi-Isolierbänder

15 mm breit, schwarz und weiss.

Prima Qualität (Schweizer Fabrikat).

Schwarz per kg K 15·—
Weiss per kg K 16·—

solange der Vorrat reicht prompt abzugeben.

Heymann, Wien VI., Getreidemarkt Nr. 3.

295

Roman Muranyi

Dampfsäge und Tischlerei

Krakau 163

verfertigt sämtliche Bauarbeiten: Fenster, Türen, Haustore, Portale, Treppen, Militäreinrichtungen aller Art, Schul- und Ladeneinrichtungen, Fussböden und Parketten.

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.

G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.

Spezialfabrik für

Ziegeleimaschinen

Hartzerkleinerungsmaschinen

und moderne **Transportanlagen**

jeder Art. 196

Garantiert echten Himbeersaft

empfiehlt als **Spezialität** die Firma

Ad. Reich

Fruchtsaftpresserei, Likörfabrik und Sliwowitzgrossbrennerei

in

Buchlowitz (Mähren)

135 Gegründet 1801.

Rollheringe 1/1, 1/2 Dosen

Ostseeheringe 1/1, 1/2 Dosen

Kronsardinen

1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Dosen

Marinierte Heringe

in Fässchen zu 100—150 Stück

Salzheringe

400—500, 500—600, 700—800 Stück

Norwegische Oelsardinen

1/2, 1/4, 1/6, 1/8 Grösse

Makrelen in Oel und Tomaten

1/2 Grösse

Caviar 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Kilogramm-Dosen

Fischklösse 1 *kg*-Dosen

Gesalzene Seefische

Seelachse, Dorsch, Schellfisch

in 100 Kilogramm-Kisten

liefert auch in den Sommermonaten

Welleminsky & Gottlieb

„Adria" Fischkonservenfabrik

Budapest VI., Vágány-utca 12.

Fabrik feuer- und einbruchsicherer Geld-, Bücher- und Dokumenten-Kassen



Tresorbauanstalt für Banken und Sparkassen

Becher & Hildesheim

G. m. b. H.

Lieferanten für das k. k. Aerar

WIEN X., Quellenstrasse Nr. 155.

Preislisten und Abbildungen auf Wunsch.

278

CAFE ESPLANADE

KARL WOŁKOWSKI

KRAKAU

Täglich „Wiener Salonkapella"

Vertrauenswürdige Person

der deutschen, englischen, französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in allen Bureauarbeiten bewandert, sucht in seinen freien Stunden Verdienst. Referenzen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter „Vertrauen" an die Exp. d. Bl.

Bauwerkzeuge

Werkzeuge für Eisen-, Holz- und Steinbearbeitung, Schiebtruhen, Hacken, Sägen, Gerüstklammern, Eisenbahnbau-Materialien und Werkzeuge. Prima-Qualität, grössere Posten prompt lieferbar zu verkaufen. 296

Goliath, Ges. m. b. H.

Wien XIV., Grimmgasse Nr. 39.

TECHNISCHES BÜRO

F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.

TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

Luftkurort Attersee am Attersee

„Hotel Attersee"

Preisblatt über Kost, Getränke und Wohnung wird auf Wunsch umgehend zugesandt.

306 Karl Jerasberger, Hotelier.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.